

SIMON HALO

ENGEL SPUCKEN NICHT

Roman

3. Auflage 2010

© 2009 KINGonly, Mainz

Illustration: Oliver Wetter | Fantasio fine Arts

Umschlaggestaltung: shesmile

Druck: GGP media on demand, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-027480-0

www.engel-spucken-nicht.de

»6. Februar 2091. Dieser Tag gehört euch!«

Sie hatte diese Zeile schon lange nicht mehr vor Augen gehabt. Verwunderlich, waren es doch genau diese Buchstaben gewesen, die sie mit sehr viel Liebe, allen ihr zur Verfügung stehenden virtuellen Farbstiften und erheblichem Zeitaufwand auf ihrem Computer gemalt und auf teurem Spezialpapier ausgedruckt hatte. Ihr Werk sollte am frühen Morgen die Dunkelheit erleuchten. Die ausgefranst Buchstaben hatten sie mit besonderem Stolz erfüllt; ausgeführt mit selbst erstellten Pinselspitzen, und das im Alter von sieben Jahren.

»Meinen Eltern wird das sofort auffallen«, dachte Anja, und sie freute sich gerade auf diesen Moment, den staunenden und zugleich lobenden Blick.

Natürlich freute sie sich auch auf die Geschenke, schließlich war es ihr Geburtstag, und der Satz »Dieser Tag gehört euch« sollte ja mehr eine Geste sein, eine Erwiderung der Liebe, die ihr zuteilwerden würde an diesem ganz besonderen Tag.

»6:2« blinkte es in Neongrün unter dem Helmvisier der Person gegenüber. »Hi, auch schon wach?«, flüsterte Anja in Gedanken. Es würde sie niemand sehen oder hören können, das wusste sie. Das O.X.-Helmsystem bestand aus einer Art Spiegelglas und ließ somit nur die Sicht von innen nach außen zu; der direkte Blick in die Augen seines Gegenübers wurde einem somit verwehrt.

Nachdem die Aufwachsequenz eingeleitet worden war, würde nun in wenigen Minuten die nächste Phase vom System gestartet werden. Die Flüssigkeit, in der ihr Körper schon so lange sicher eingebettet war, würde abfließen, und die Lungen würden wieder

ihre Arbeit aufnehmen müssen. Ein schmerzhafter Prozess, musste doch die Konservierungsflüssigkeit aus ihrem Körper regelrecht erbrochen werden. War das der Grund für das undurchsichtige Visier? Anja war sich sicher. Man sollte seinem Gegenüber diesen erbärmlichen und zutiefst persönlichen Anblick ersparen. In diesem Moment projizierte das L.S. folgende Worte auf ihre Netzhaut:

PHASE 2 WIRD EINGELEITET. IHRE KÖRPERWERTE BEFINDEN SICH NOCH INNERHALB DES TOLERANZBEREICHS. BITTE ENTSPANNEN SIE SICH.

Das Gegenteil würde der Fall sein. Darüber mussten sich auch die Schöpfer dieser Worte im Klaren gewesen sein. Sollte diese Ironie eine Hilfe sein? Während ihr Körper sich anspannte, begann die Flüssigkeit langsam aus der Kabine abzufließen. Schon lag der Kopf frei, und kontrolliert versuchte Anja, den Atem und die Flüssigkeit, die ihre Lungen mit dem nötigen Sauerstoff versorgt hatten, zu halten. Es gelang ihr nicht. Stoßweise erbrach sie die flüssige Substanz, und ihre Lungen rangen schmerzhaft nach Luft, konnten sich erst nach langen Sekunden wieder an ihre ursprüngliche Arbeitsweise erinnern. Nicht überrascht nahm sie im nächsten Moment den süßlichen Geruch des Betäubungsgases wahr, mit dem die Luft zu Beginn des Prozesses zusätzlich angereichert wurde. Es eignete sich hervorragend, das schmerzhafte Brennen ihrer Lungen zu lindern.

»Athene, Mitglied der Eliteeinheit Cargo-1, volle Bewaffnung. Bonus: ein E-Card-Schlüsselanhänger.« So stand es auf der Verpackung, die Anja an ihrem siebten Geburtstag mit leuchtenden Augen aus dem bunten Geschenkpapier befreite.

»Ist sie dafür nicht noch zu jung? Und diese Waffen!«, sagte sofort ihre Mutter. Doch bevor Anjas große Schwester ihr Geschenk verteidigen konnte, erklang eine leise, aber nicht zu überhörende elektronische Stimme:

ICH BIN ATHENE, BESCHÜTZERIN ALLER LEBEWESSEN MIT REINEM HERZEN, UND WER BIST DU?

»Ich bin Isabelle, Beschützerin und Mutter von Anja, und deine neue Freundin!« Ein Lächeln fand sich auf allen Gesichtern der Geburtstagsgäste wieder, und damit war das Thema um die stark bewaffnete Kriegerin in ihrem Kampfanzug erledigt. Anja war stolz, den kleinen gelben Knopf an Athenes Rücken gerade noch rechtzeitig eher zufällig gedrückt zu haben; ihre Mutter freute sich über die spontan passende Antwort, und Rebecca spürte eine tiefe Zufriedenheit, vor allem darüber, dass sie dem Aufkleber »Energiezelle nicht enthalten« die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht hatte – die Verkäuferin musste damals gleich eine Hochleistungs-Akkuzelle einsetzen.

Als die Geburtstagsfeier zu Ende war, hatten die vielen Kinderhände deutliche Spuren auf der Spielzeugfigur hinterlassen. Besonders der kleine gelbe Knopf und dessen nähere Umgebung waren mit einem klebrigen Gemisch aus Gummibärchen, Lakritze, Kaugummi und Schokoladencreme bedeckt. Aufmerksam folgten Anjas Augen der gleichmäßigen Bewegung der Waschmaschinentrommel. »Drei Minuten Schongang bei 40 Grad, da wird Athene wieder richtig schön sauber«, dachte ein kleines Mädchen an ihrem siebten Geburtstag, und sie behielt vollkommen recht damit. Athene roch am Ende des Waschvorgangs wieder nach neuem Plastik, und ihr Tarnanzug war bunter als je zuvor.

»Ein schöner Geburtstag; mein schönster.«

Hatte das Schiff sich eben gedreht? Sie erinnerte sich an ihren kurzen Traum. Der Schleudervorgang der Waschmaschine musste etwas damit zu tun haben.

Es war gewöhnlich, vielmehr zwingend notwendig, dass sich nach dem Erwachen aus dem künstlichen Schlaf vermehrt kurze Tagträume einstellten, die sich durchaus über mehrere Stunden verteilen konnten; ganz plötzlich und nicht zu verdrängen. Anja

versuchte, ihre Gedanken zu ordnen und schaute sich aus ihrer Schlafeinheit die nähere Umgebung genauer an. Die lebenserhaltende Flüssigkeit war nun fast vollständig abgeflossen. Ihr Blick suchte angespannt nach einer kleinen Bewegung oder Veränderung in ihrem unmittelbaren Umfeld. Dort blinkte noch immer das neongrüne »6:2« an den restlichen Kabinen, doch sonst tat sich nichts.

Alle oberflächigen Schutzpanzerungen, außer den von Grund auf bestens gesicherten Helmvisieren, einschließlich sämtlicher Zugangsschläuche und Wartungselemente, die die O.X.-Einheiten gegen gewollte oder ungewollte Manipulationen und äußere Einflüsse jeglicher Art bestens zu schützen vermochten, waren zumindest bei den ihr gegenüberliegenden Kabinen noch immer aktiviert. Bei ihr selbst hatte sich die Hauptpanzerung mit Einleitung der zweiten Phase geöffnet und war längst in die dafür vorgesehene Verkleidung zurückgefahren.

»Warum löst sich die Panzerung bei den anderen noch nicht?« Diese Frage schoss Anja plötzlich durch den Kopf und veranlasste, dass sich wenige Sekunden später folgende Worte auf ihrer Netzhaut abbildeten:

BITTE ENTSPANNEN SIE SICH. IHRE WERTE BEFINDEN SICH AUSSERHALB DES TOLERANZBEREICHES. SÄMTLICHE FUNKTIONEN SIND VERFÜGBAR UND ARBEITEN FEHLERFREI.

»Warum sind die anderen noch nicht wach?« Anjas Frage verstummte in ihrem Helm und blieb unbeantwortet; ihr Herzschlag erhöhte sich weiter. »Was ist, wenn ich die Einzige bin; die Einzige, die geweckt wurde? Ein Fehler im O.X.-System, eine falsche Programmierung.« Anja spürte, wie sich ihr Körper verkrampfte und sie zu schwitzen begann. Der hautenge Anzug schien sie immer fester zu umklammern. Erneut rang sie nach Luft. Für den sie betreuenden Computer der O.X.-Einheit begann in diesen Sekunden die Kombination aus Fuzzylogic und neuronalen

Netzen anzuspringen und sorgte am Ende seiner Berechnungen für eine zusätzliche Anreicherung des Beruhigungsgases. Circa einhundert Milliarden Nervenzellen mit ihren hundert Billionen Verbindungen verfehlten nicht ihr Ziel.

»Anja, alles o.k.?«, fragte Silke und drehte sich zu ihrer Spielkameradin um. Der laute Schlag hatte sie aufgeschreckt.

Anja kauerte unter dem Fensterbrett, und ihre Hände umklammerten die Action-Figur Athene. Sie zitterte. »Hab ich ein Glück«, flüsterte sie leise, vorsichtig nach oben schauend. Die spitze Ecke des geöffneten Fensters ragte gut zehn Zentimeter über das Fensterbrett hinaus, und nur der Spielzeugplastikhelm hatte eine ernste Kopfverletzung zu verhindern vermocht.

Anja schloss das Fenster und zog ihren Helm ab. Den großen Riss zeigte sie inzwischen schon fast stolz Silke, die daraufhin allerdings zu weinen begann, hätte sich doch eben beinahe ihre beste Freundin verletzt. Am Ende weinte auch Anja, allerdings nicht wegen des Schrecks. Es war ihre Mutter, die plötzlich ins Zimmer gekommen war und ihr Athene aus den Händen gerissen hatte, dachte sie ja, wegen ebendieser würden Silkes Tränen fließen. Silke bekam daraufhin die Action-Figur mit leichtem Zwang in die Hände gedrückt. Ein Lächeln formte sich auf ihrem Gesicht, das sich kurze Zeit später auch bei Anja wiederfand. Gemeinsam zeigten sie der Mutter den Helm und erzählten aufgeregt das Erlebte. Sie sahen zu, wie das Gesicht der Mutter immer weißer wurde und deren Gesichtszüge zu entgleiten begannen.

Ein leichter Schmerz durchdrang ihren Hinterkopf. Sie musste sich während des kurzen Traumes den Kopf gestoßen haben, oder war es umgekehrt? Ihr Puls beruhigte sich, und das L.S. bildete die folgende Meldung ab: IN WENIGEN AUGENBLICKEN WIRD DIE ENDPHASE EINGELEITET. IHR ANZUG

WIRD VON DER O.X.-EINHEIT GETRENNT. BITTE VERHALTEN SIE SICH RUHIG.

Anja spürte, wie sich die Verbindungsstücke der vielen Transfusions- und Versorgungsschläuche von ihrem Anzug lösten und die mit Tausenden von Sensoren ausgestatteten Nadeln aus ihrem Körper herausgezogen wurden; schnell und völlig schmerzlos.

SIE WURDEN ERFOLGREICH VON DER HAUPT-EINHEIT GETRENNT. AUF EINE BALDIGE WIEDERVEREINIGUNG. IHRE O.X.-EINHEIT ©.

Die Haltegriffe der Kabine lösten sich, die gelben Sicherheitsklemmen sprangen in ihre Ruheposition, und die gesamte vordere Frontpartie, einschließlich des integrierten Helmvisiers, schob sich nahezu lautlos in die hintere Versenkung. Gleichzeitig schwappte die im unteren Bereich gesammelte Restflüssigkeit aus der Kabine und ergoss sich auf den löchrigen Metallgitterboden, um dort zu versickern.

Anjas erster Schritt hielt ihrem Gewicht nicht stand. Langsam, aber kontrolliert sank sie zu Boden. Ihre Muskeln schienen erschöpfter als sonst. Kniend löste sie die letzte Verbindung zur O.X.-Einheit, und leichtgängig, wie der Schraubverschluss einer Flasche, ließ sich die Nabelschnur vom hautengen Körperanzug abdrehen. Schon nach wenigen Sekunden waren die Eintrittslöcher der dünnen Nadeln nicht mehr zu sehen. Währenddessen hatten die Fußbodensensoren längst auf ihre Anwesenheit reagiert und den Befehl an die Leuchtstoffröhren weitergegeben. Ein angenehm weißes Licht erfüllte den Raum, und die Wärme der Fußbodenröhren verteilte sich schnell an der Unterseite ihrer Füße.

Anja stand nun im Zentrum der restlichen kreisförmig angeordneten Schlafkabinen, und wiederholt spiegelte sich ihr Gesicht in deren Visieren. »6:2«, was immer diese Zahlen zu bedeuten hatten, auch wenn es kein grelles Rot war, keine typische Alarmfarbe, sie standen für ein Problem; entweder für sie oder für

die anderen, davon war sie fest überzeugt. Sie fühlte sich plötzlich allein.

»Hallo?«, flüsterte sie leise, und es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich ein zweites Mal traute, mit angemessener Lautstärke zu rufen. Nein, sie erwartete keine Antwort, nicht wirklich.

Ängstlich schaute Anja sich weiter um. Einen erneuten Blick in Richtung der Helmvisiere ihrer Kollegen würde sie nicht lange aufrechterhalten können, das wusste sie, und was für einen Sinn sollte das auch haben. Langsam ließ sie sich auf die in der Kreismitte vorhandene Sitzeinheit nieder. Diese war angenehm warm, besaß sie doch, neben der reinen Sitzmöglichkeit, eine viel wichtigere Aufgabe. Ihr Ventilationssystem war für die Ableitung der Computerwärme der O.X.-Einheiten verantwortlich, und so strömte warme Luft aus den unteren Bereichen, beheizte die hartschaligen Sitzkissen von innen heraus. Ein warmer Luftzug glitt an ihrem dünnen Ganzkörperanzug entlang und beruhigte jeden ihrer angespannten Muskeln.

»Du Kannibalin!«, schrie Silke sie an. »Du nagst wieder an deinen Fingernägeln!«

»Na und! Du hast deinen Kaugummi im Mund! Da sind doch meine Finger viel natürlicher!«, erwiderte ihr Anja trotzig und fügte noch ein »Bist ja nur eifersüchtig« abschließend hinzu. Von all ihren Freundinnen konnte nur sie die Fingernägel so exakt und schön bearbeiten. Das wusste sie, und das wusste Silke, die nun lieber auf ihren großen Turm deutete, der jeden Augenblick zusammenstürzen konnte, was er wenige Sekunden später auch tat; nicht ohne Anjas selbst gebaute Pferdekutsche unter sich zu begraben.

Anja wollte sich nun erst einmal frischemachen und den klebrig stinkenden Anzug wechseln. Das WC und die Duschseinheiten mit dem Kleiderspind lagen am anderen Ende des Flurs, der tief in die

Dunkelheit eingebettet war. Sie musste an den übrigen drei 8er O.X.-Einheiten vorbei, und dass diese ihre Kameraden noch immer beinhalten, konnte sie trotz der schlechten Beleuchtung mehr als deutlich an der auffallenden Panzerung erkennen. Auch bei ihnen blinkte es unverändert in Neongrün. »Sicherlich die gleichen Zahlen«, dachte sie. Es würde sie jedenfalls nicht wundern.

»Soll ich rennen oder kriechen?« Anja spürte, wie die Angst sie zu übermannen drohte. Sie musste sich rasch entscheiden, schnell an den Schlafenden vorbei; sie entschied sich zu rennen.

»Auf die Plätze, fertig, los!« Wer genau diese Wettkampfdisziplin erfunden hatte, darüber war man sich nicht einig; über das Ziel schon. Die Erste auf dem Jungenklo. Das Problem lag nicht am Klo an sich – die Jungen wurden zu einem anderen Zeitpunkt unterrichtet –, vielmehr lag es an den nassen Füßen und den glitschigen Fliesen, die das ältere Schulhallenbad nun mal mit sich brachte. Als zu gefährlich wurde dieser Wettkampf von der Schwimmlehrerin eingestuft und galt daher als streng verboten. Als mutig und ehrenvoll wurde er von den Mitschülerinnen angesehen. Deshalb war auch Anja immer am Ende der Unterrichtsstunde mit dabei; schließlich zählte sie ja zu den Favoriten.

Dass sich ihre Füße an den nassen Platten geradezu festzusaugen schienen und sie für gewöhnlich die letzte Kurve vor dem Ziel als Einzige ohne wirkliches Abbremsen meisterte, war kein Geheimnis. Nach ebendiesem näher befragt, antwortete Anja immer nur mit einem breiten Grinsen: »Das liegt wohl in meiner Natur!« Doch dass Anja es dieses Mal nicht schaffte und zum Schrecken aller wild mit den Armen rudern gegen die harte Wand schlug, hatte nicht wirklich etwas mit einem Nachlassen ihrer besonders ausgeprägten Geschicklichkeit zu tun. Vielmehr war es die Konzentration, die nach dem mahnenden Ruf ihres

Namens völlig aus dem Gleichgewicht geraten war und damit das feine Gespür für die sonst so starke Bodenhaftigkeit. Ausgerechnet in dem Moment, in dem Anja mit der gewohnten Perfektion die eine ganz bestimmte Bodenfliese anvisiert hatte – die Stelle, an der ihr Körper den alles entscheidenden Drehmoment ausbalancieren musste –, war es die nur zu gut bekannte Stimme der Lehrerin gewesen, die sie hatte verkrampfen und somit scheitern lassen.

Mit einem beißenden Stechen im Hinterkopf kam Anja auf dem Fußboden im Waschraum wieder zu Bewusstsein. Ängstlich tasteten ihre Augen die nähere Umgebung ab. Der Waschraum und Flur waren hell beleuchtet.

»Was ist geschehen? Ich muss ausgerutscht und mit dem Kopf aufgeschlagen sein«, waren ihre ersten Gedanken, und sie hatte recht. Es lag allerdings nicht an ihren Füßen. Dieses Mal hatte sie keine Chance haben können; nicht bei dieser klebrigen Substanz, die große Teile des Bodens bedeckte. Wie ein Strich war sie der Länge nach hingefallen und mit dem Kopf gegen den Bewegungssensor im Eingangsbereich gestoßen, hatte für einige Minuten das Bewusstsein verloren.

Anja erahnte sofort, was sich über ihr befand, als sie das knöchernen Fußskelett zu ihrer Rechten und Linken registrierte. Noch benommen von dem Sturz hob sie langsam ihren Kopf zwischen den Beinen des unmittelbar vor ihr auf dem Klo Sitzenden, schaute direkt auf dessen skelettierten Oberkörper; auf die leere Stelle, wo einst der Kopf seinen Halt gefunden hatte.

*

Thomas genoss es regelrecht, morgens, nach dem Duschen, auf dem Klo sitzend die Nachrichten mit seinem faltbaren elek-